

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 9

Artikel: Bemerkungen über die Beiträge zur Beantwortung der Preisfrage über
Organisation und Bewaffnung der Scharfschützen von J. J. V. 1860

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

benutzt, deshalb werden bis zur Retraite die Pferde in größerer Entfernung vom Lager unter einer guten Wache geweidet.

Wie man ins Lager kommt, wird abgefattet, die Pferde werden sogleich getränkt, eine Uebung, an die die amerikanischen Pferde gewöhnt sind, und ihnen deshalb auch nicht schadet; dann werden sie ins Gras gebracht. Sehr genau muß man Acht geben, daß die Thiere in gehöriger Entfernung von einander stehen und sich mit ihren Variat nicht kreuzen oder verwickeln können.

Unterdessen kommt der Train an, die Compagnien laden ihre Zelte ab, der Kochwagen seine Provisionen und Geschirre. Die Zelte werden nun in einer geraden Linie aufgeschlagen, die Front vom Flusse ab gegen die Weide zu. Zu jeder Compagnie gehören 6 Zelte, Nr. 1 für den Feldweibel allein, in jedes der andern kommen 12 Mann, unter Aufsicht eines Unteroffiziers. Der Quartiermeister-Sergeant schläft mit zwei Köchen im Kochzelt.

In der Mitte hinter der Compagnie, 15 Schritte von der hintern Front, kommen die zwei Zelte des Hauptmanns und der zwei Leutenants, hinter diesen Kochzelte für die Dienerschaft dieser Offiziere.

Früher hatte man eine Art ovaler Zelte, die, obgleich sehr fest, doch nur Raum für 8 Mann boten. Jetzt ist aber allgemein das sogenannte Libby-Zelt, von Major Libby dem Indianer-Zelt nachgebildet, eingeführt. Es ist dies ein konisches Zelt, in der Mitte mit einer Zeltstange, welche auf einem eisernen Ripad ruht. Unter diesem Dreifuß kann im Winter Feuer gemacht werden; der Rauch findet seinen Ausgang an der Spitze des Zeltes, welche durch eine Kappe beliebig geschlossen oder geöffnet werden kann. Das Tuch wird ohne Stricke nur unten im Kreise mit gewöhnlichen Zelt Nägeln festgehalten. Dieses Zelt ist das geräumigste und angenehmste, das ich kenne, eine gute Sommer- und selbst Winterwohnung. Dem Sturm bietet es zu seiner Festigkeit eine überaus kleine Widerstandsfläche, und ich habe diese Zelte dem stärksten Sturme trohen sehen.

Die meisten Offiziere haben noch die gewöhnlichen viereckigen Zelte mit Doppeldach, obgleich viele angefangen haben, sich der Libby-Zelte zu bedienen.

In zehn Minuten ist gewöhnlich das Lager aufgeschlagen und wo früher öde Prairie war, schimmert uns eine belebte Zeltstadt entgegen. Büffel- und Wasser werden zur Küche geschleppt und in Erwartung einer tüchtigen Dosis Kaffee, dem Nektar der Prairiewanderer, macht der Soldat Siesta, raucht sein Pfeifchen oder pußt seine Waffen.

Da der Abmarsch gewöhnlich Morgens 6 Uhr stattfindet, erreicht man das Lager gewöhnlich schon um 2 bis 3 Uhr, oft schon früher, um den Pferden Zeit zu geben, eine gute Nachmittagsweide zu genießen.

Abends 5 Uhr ist wieder Stadtruf. Die Pferde werden sorgfältig gepußt, und dann in das für das Nachtquartier bestimmte Gras gesteckt, dann wird die alte Wache abgelöst, die neue bezieht ihre Posten und bildet ein Cordon um das ganze Lager. In gefährlichen Situationen, in der Nähe des Feindes, werden berittene Piket vorgeschoben, zu je zwei Mann.

Der Wachtienst im Lager ist sehr strenge und Wehe dem Soldaten, der auf seinem Posten nachlässig gefunden wird.

Dreimaliges Anrufen für alles vom Lager kommende, einmaliges für alles von Außen, und wenn nicht sogleich Antwort und genügende Auskunft erfolgt, wird gefeuert. Wohl ist es wahr, daß hin und wieder ein unschuldiger Maulesel, der von seinem Variat frei geworden ist, das Opfer dieser strengen Maßregel wird, aber nur durch solche Anordnungen kann ein Lager vor den Angriffen der schlauen, gewöhnlich in den ersten Morgenstunden angreifenden Indianer geschützt werden. Häufige Patrouillen und Offiziersrunden halten die Wachposten munter und durchstreifen den ganzen Cordon.

Sobald also die Wachen für die Nacht bestellt sind, kommt das Nachessen, dann sogleich Retraite und Zapfenstreich. Die Soldaten setzen sich ums Feuer, Rauchen und machen Wipe. Hier sind ein paar eifrig bemüht die Polka zu tanzen, während dort ein Sohn der belle Franco uns sein „mourir pour la patrie“ vorleiert. Andere ziehen ein schmutziges vergriffenes Kartenspiel heraus und spielen mit der ganzen amerikanischen Spielwuth „Eccere“ oder das mexikanische „Monte.“ Obgleich ihre Betten aus Mangel an Geld selten etwas anderes betreffen als quadratpöllgroße Stücke Kautabak, so spielen sie dennoch mit dem Ernst, als ging es um ein Königreich. Viele sitzen die halbe Nacht am Feuer und kochen sich auf den Gluthen mächtige Stücke Büffel- oder Hirschfleisch, wenn solches zu haben ist und mit den von Fett triefenden Bärten gleichen sie nicht übel den Göttern Griechenlands bei ihren epicuräischen Mahlzeiten.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen

über die Beiträge zur Beantwortung der Preisfrage über Organisation und Bewaffnung der Scharfschützen von J. J. V. 1860.

Wir sehen uns veranlaßt, unsere Ansichten über den in Nr. 1 dieses Blattes enthaltenen Artikel der oben erwähnten Beiträge hiermit auszusprechen und hoffen, daß unser Beispiel noch mehrfache Nachah-

nung finden werde, indem der betreffende Gegenstand von großer Wichtigkeit ist.

Mit dem Wunsche der Verlängerung der Scharfschützen-Wiederholungskurse für Gader und Mannschaft zusammen auf zwölf Tage, sind wir ganz einverstanden und empfehlen die vorgeschlagene Abänderung ebenfalls dem h. Bundesrathe.

Die Konzentration von mehreren Scharfschützen-Compagnien zu einem gemeinschaftlichen Wiederholungskurse finden wir ebenfalls zweckmäßig und glauben nicht, daß entgegengesetzte Ansichten obwalten.

Was nun das Praktische der Organisation von Schützenbataillonen betrifft, nach dem Beispiel der Franzosen, Sardnier, Oestreicher und Russen, so können wir diesem Vorschlag nicht unbedingt bestimmen; der Ausdruck Schützen wird in der neuesten Zeit sehr oft mißbraucht, denn die genannten Truppen lassen sich durchaus nicht mit unsern Scharfschützen vergleichen, es ist daher gar nicht so kurz zu sagen, welches, oder ob wir überhaupt eines der gegebenen Muster nachahmen sollen.

Man sollte bei den Diskussionen über unser Scharfschützenwesen nicht allzusehr vergessen, daß wir neben den Schützencompagnien auch noch Jägercompagnien in unsern Linienbataillonen haben, und daß diese Jägercompagnien viel eher mit jenen für Bewegung und Schießgefecht gleich brauchbaren Jäger- und Schützenbataillonen anderer Mächte, die uns als Modelle bezeichnet werden, gleichzustellen sind, als dies mit der eben uns eigenthümlichen Scharfschützenwaffe, die bereits seit 100 Jahren in der Schweiz existirt, der Fall sein möchte.

Sowie wir unsere Schützen in Bataillone formiren und, nach der in dem betreffenden Artikel ausgesprochenen Idee, dieselben als Divisionsreserve behalten, als welche sie in mehreren Compagnien zusammen aufzutreten hätten, so wird die Haupteigenschaft unserer Schützen, welche in dem scharfen Schießen besteht, und worin sie sich vor allen stehenden Armeen stets ausgezeichnet haben, bedeutend leiden; denn es ist allgemein bekannt, daß die größte Feuerwirkung nur in aufgelöster Kampfordnung stattfindet, bei welcher der einzelne Mann die bequemste Stellung zum Schießen annehmen kann; um diesen Zweck vollständig zu erreichen, wird man in doppelter Hinsicht besser thun, die bei einer Division als Reserve befindlichen Schützen Compagnieweise Stellungen nehmen zu lassen, da, wo sich auf der ganzen Ausdehnung, welche eine Division einnimmt, das Terrain am besten dazu eignet; einerseits lassen sich kleine Abtheilungen von nur 100 bis 120 Mann besser überwachen und zusammenhalten, wenn solche in aufgelöster Stellung sind, als ein Bataillon, wenn dasselbe auch nur aus 4 Compagnien bestehen würde, und anderseits sind die Positionen, wo eine Compagnie gedeckt sich aufstellen kann, in der Regel viel häufiger anzutreffen, als solche für ein Bataillon.

Unsere Scharfschützen werden im Felde genug Verwendung finden, ohne daß man sie wie die Zouaven oder die östreichischen Jäger zu Bajonettangriffen gebraucht, wobei im günstigsten Falle, wenn wenig

Leute verloren gehen, doch die meisten Stutzer unbrauchbar zum scharfen Schießen werden.

Der Verfasser des erwähnten Artikels sagt unter anderm hierüber Folgendes:

„Die Schützen sind in der Schweiz bestimmt, in manchen Fällen, z. B. Einleitung der Gefechte, Verfolgung, Arriere-Garde u. die etwas schwache Artillerie und noch schwächere Cavallerie zu ersetzen.“

Wie die Schützen Cavallerie vertreten können, sehen wir nicht ein. Artillerie läßt sich allerdings durch gute Schützen in manchen Fällen ersetzen, damit sei aber nicht gesagt, der Artillerie und namentlich den schweren Batterien, unbedingt Scharfschützen als Bedeckung zu geben, wie diese Ansicht öfters geltend gemacht wird; bei diesem Dienste kommt es weniger auf das weite Schießen an, das ohnehin Sache der Artillerie ist; hingegen soll die Bedeckungsmannschaft in weniger kuppirtem Terrain, wo schweres Geschütz auffahren kann, sich auf Cavallerieangriffe gefaßt machen, wofür die Infanterie bessere Dienste leistet als Schützen.

In den Staaten, wo man zahlreiche Cavallerie hat, besteht die Bedeckungsmannschaft der Artillerie größtentheils aus letzterer Waffe.

Wir haben nun zu erläutern gesucht, daß die Bildung von Schützenbataillonen in taktischer Beziehung für unsere Verhältnisse nicht passend sei; dagegen scheint uns eine Eintheilung unserer Scharfschützen in so viel Bataillone als wir Armeedivisionen haben sowohl für Inspektionen, als namentlich in administrativer und technischer Hinsicht nicht nur gerechtfertigt, sondern nothwendig.

Wir machen nun den Vorschlag, unsere 71 Scharfschützencompagnien in 9 Bataillone zu formiren, jedes mit einem bestimmten Kommandanten, der Majors- oder Oberstlieutenants-Grad hätte, und dem Divisionsstabe zugetheilt wäre, womöglich aus dem gleichen oder aber aus einem Nachbaranton, und gehen in der Eintheilung vom territorialen Prinzipie aus.

Um keine Trennungen der Korps in den größern Kantonen zu verursachen, und zugleich die Inspektionen zu erleichtern, ist es nicht zu vermeiden, daß diese Bataillone von ungleicher Stärke werden, was jedoch keinen Nachtheil hat, indem jeder Armeedivision 6 bis 7 Compagnien von dem betreffenden Bataillon zugetheilt würden und die übrigen Compagnien zur Reserve kämen.

Diese neuen Bataillone Schützen lassen sich nach unserer Ansicht wie folgt eintheilen:

	Auszug.	Reserve.	Compagnien.
I. Zürich	4	2	6
Thurgau	2	1	3
II. Bern	6	3	9
III. Luzern	3	2	5
Unterwalden	2	2	4
IV. Uri	1	1	2
Schwyz	2	1	3
Zug	1	1	2
			7

	Uebertrag 34			
	Auszug.	Reserve.	Comp.	
V. St. Gallen	2	1	3	
Appenzell	2	1	3	
Glarus	2	1	3	9
VI. Aargau	3	2	5	
Baselland	1	1	2	7
VII. Freiburg	2	1	3	
Wallis	2	1	3	6
VIII. Waadt	4	2	6	
Neuenburg	2	1	3	9
IX. Bündten	2	1	3	
Tessin	2	1	3	6
Total Compagnien			71	

Es ist eine bekannte Sache, daß sowohl bei Truppenzusammenzügen, als auch bei den Manövern in den Centralschulen die Leistungen der Scharfschützen im Allgemeinen nicht befriedigten;*) die einen haben ihnen Unkenntniß im Felddienste vorgeworfen, andere sagen, es könne sie Niemand gehörig führen, als Herr Oberst Fogliardi, Oberinstruktor derselben; und wenn man die Scharfschützenoffiziere über solche Uebungen sprechen hört, so sagen sie in der Regel, daß sich Niemand ihrer annehme, und sie nicht gehörig verwendet würden. Sei dem nun wie ihm wolle, so kann diesem Uebelstande nicht anders abgeholfen werden, als daß man neun Scharfschützenkommandanten ernenne für die soeben angeführten neun Inspektionskreise, und beauftrage diese Herren mit dem Personellen einer jeden der betreffenden Schützenkompagnien, sowie mit den Leistungen derselben sich genau bekannt zu machen, damit sie sowohl dem Inspektor der Scharfschützen alle Jahre einen gehörigen Rapport abstellen können, als auch bei einem eidgenössischen Truppenaufgebote dem jeweiligen Divisionskommandanten die nöthige Auskunft über jede der Division zugetheilten Schützenkompagnie zu geben vermögen um solche passend verwenden zu können.

Wir sind ferner der Ansicht, daß man in Zukunft bei Truppenaufstellungen jeder Brigade nur eine Scharfschützenkompagnie speziell zutheile, und die übrigen unter der Führung ihres Kommandanten beisammen lasse, der sie dann im Verlauf eines Gefechtes mit Vorwissen des Divisionskommandanten da und dort verwenden müßte, wo es die Umstände erfordern. Was das bis anhin angenommene Inspektionssystem bei unsern Schützen betrifft, so halten wir nicht für nothwendig an demselben etwas zu ändern, um die vorgeschlagene Organisation durchzuführen.

(Schluß folgt.)

*) Anmerkung. Da bei Friedensübungen nicht schar geschossen wird, kann man übrigens die wahre Leistungsfähigkeit der Scharfschützen gar nicht taxiren.

Die Whitworth-Kanonen.

Bei dem Interesse, welches die Frage der gezogenen Geschütze erwartet und bei der Wichtigkeit des Gegenstandes sowohl in finanzieller, als militärischer Hinsicht, dürfte es von Nutzen sein, von Zeit zu Zeit die neuesten Berichte aus England zu erfahren, als aus dem Lande, wo die umfassendsten Versuche gemacht werden und die Frage der gezogenen Geschütze im weitesten Sinn aufgefaßt wird. Es sind nun hauptsächlich die zwei Systeme von Armstrong und Whitworth, die einander gegenüberstehen und wahrscheinlich dürfte das letztere sich als das vorzüglichere herausstellen. Auch macht Schmöblz in seinem Werkchen „die gezogenen Kanonen“ besonders darauf aufmerksam.

Es war schon früher erwähnt worden, daß ein 3 z auf 28,000 Fuß geschossen haben und nun folgt ein Aufsatz, worin eine etwas ausführlichere Darstellung der Versuche enthalten ist.

Die Versuche mit dieser Waffe wurden in Southport fortgesetzt und es wird darüber vom letzten Donnerstag Folgendes berichtet:

Das Ergebnis der Versuche an diesem Tage war im Ganzen noch besser und staunenswürdig als am letzten Mittwoch. Bevor wir die Versuche selbst beschreiben, müssen wir einen gewöhnlichen Irrthum berichtigen, als ob der Wund der Züge beim 12 z und beim 3 z derselbe sei. Dem ist jedoch nicht so; der erstere hat einen ganzen Wund auf 5 Fuß, der letztere einen auf 3 Fuß 4 Zoll englisch Maß. Dieser Unterschied ist von viel größerer Wichtigkeit als man denken sollte; da es sich zeigt, daß der 3 z, dessen Rohr den raschesten Wund hat, von allen bis jetzt erstellten Feldgeschützen beim ersten Versuch so große Erfolge hinsichtlich der Tragweite und Treffsicherheit ergab, daß die Armstrong-Kanone dadurch vollständig übertroffen wurde.

Der Wund dieser letztern ist 1 auf 10 Fuß. Bei den Whitworth-Kanonen ist derselbe verschieden, so hat der 80 z einen Wund auf 8 Fuß 4 Zoll, der 12 z einen auf 5 Fuß, der 3 z einen auf 3 Fuß 4 Zoll. Die größte Länge des 80 z ist 9 Fuß 10 Zoll, sein Gewicht beträgt 80 Centner (Schweizer-Gewicht, 4 Tons) und das Kaliber 5 Zoll (an der Mündung, Bohrung). Die Länge des 12 z ist 7 Fuß 9 Zoll und der Bohrungsdurchmesser 3¼ Zoll englisch (12Pfünder 3' 9" 5" Schweizermaß), und dessen Gewicht 8 Centner. Die Länge des 3 z ist 6 Fuß, das Gewicht 208 z englisch und der Bohrungsdurchmesser 1½ Zoll.

Mit diesem letztern sind wie gesagt die größten Erfolge erzielt worden, ein schlagender Kommentar zu dem Widerstand, welchen alle englischen Artillerieoffiziere gegen den schnellen Wund beim Ziehen jeglicher Art von Geschütz oder Feuerwaffen bisher geleistet.

Das Schießen begann am Donnerstag bei 35 Grad Elevation mit dem 3 z. Diesmal mit 16 Loth Pulvers geladen, gegen früher 15 Loth, und so genau, als dieß mittelst Zwischenstangen möglich war, auf